

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1956)

Artikel: Die Indios : einst Herrscher, jetzt Fischer und Bauern
Autor: H.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Indio-Fischer im selbstgefertigten Schilfrohrboot auf dem Titicacasee.

DIE INDIOS – EINST HERRSCHER, JETZT FISCHER UND BAUERN

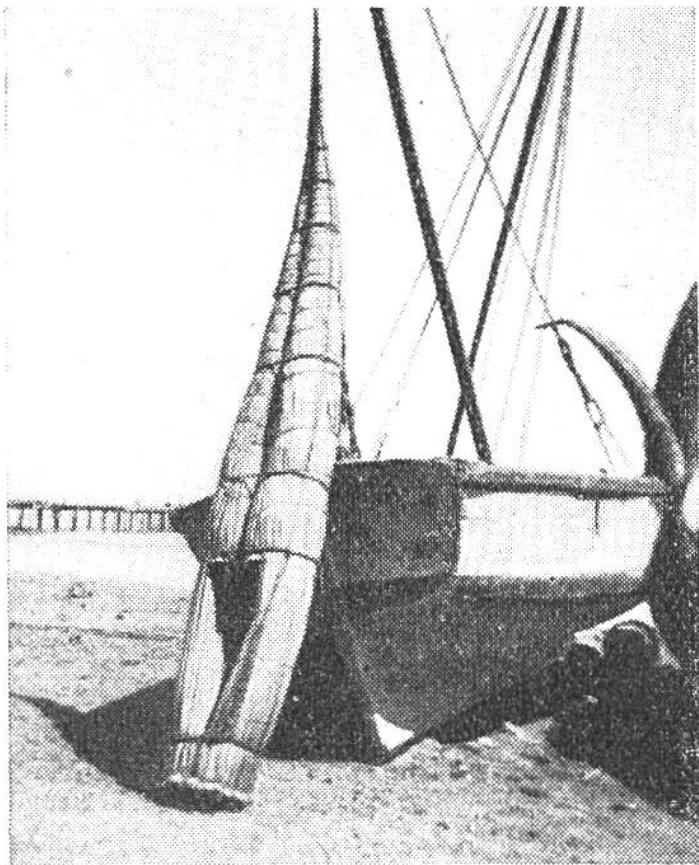
Peru, einst das Kernland der Inka, jenes mächtigen Eroberer- und Kulturvolkes aus dem Stamm der Khetschua-Indianer, ist für den Reisenden von heute ein Land voll merkwürdiger Überraschungen und augenfälliger Widersprüche und Gegen-sätze. Die Indios, vor fünf Jahrhunderten die hochkultivierten Herren des Landes, sind durch die europäische Kolonisation auf eine so niedere Lebensform hinabgesunken, dass man bereits von einer Entartung des ursprünglich lebenstüchtigen und bedeutenden Volkes sprechen muss. Sie sind die Knechte der iberischen Eroberer geworden und haben im Laufe der Jahrhunderte offenbar den inneren Drang verloren, sich emporzuraffen und einer höheren Kulturstufe zuzustreben. So



Indios mit ihren «balsas» am Ufer des abendlichen Sees.

leben die Indios – fast ein Drittel der Bevölkerung Perus – in einem dumpfen Zustand der Primitivität, und was sie in ihrer Armut und in der Bescheidenheit ihrer Mittel und ihres Könbens hervorbringen, ist von der Anspruchslosigkeit höchst primitiver Naturvölker, die keine Geschichte und keine Kultur haben. Der schöpferische Geist, der einst in diesem Volke mächtig war, scheint verloren zu sein.

So verfertigen sich die Indiofischer und -bauern, die etwa am Titicacasee auf 3800 m Höhe wohnen, ihre Boote seit Jahrhunderten aus dem bis zu 4 m langen Schilfrohr, das an den Ufern des Sees oder in Sümpfen wächst. Diese kleinen, etwas



Ein Einmannboot aus Teichrohrgräsern.

plump aussehenden Wasserfahrzeuge, die «balsas», wie die Indianer sie nennen, sind meist offen oder halbgedeckt. Sie sind leicht und wasserundurchlässig und dienen zum Fischen oder Transport von Waren. Selbst die Segel sind aus starken Teichrohrgräsern hergestellt und zeigen noch einen Rest handwerklicher Geschicklichkeit.

Der Indio – Sommer wie Winter den Poncho über den Schultern – ist sehr arm und daher anspruchslos und beschei-

den. Er ist in unseren Augen ein Lebenskünstler besonderer Art: etwas Mais, ein paar Kartoffeln, ein wenig Tabak und einige Coca-Blätter zum Kauen – was braucht er mehr?

Im Nachbarland Perus, in Bolivien, hat man vor einigen Jahren versucht, dem Indio durch eine Agrarreform zur eigenen Scholle zu verhelfen. Aber die Urheber dieses schönen Plans hatten nicht bedacht, dass der Indio gar nicht Besitzer und Bebauer eines 30 bis 40 Hektar grossen Ackerlands, einer «finca», werden will. Er erstrebt kein Landgut. So bleibt er dabei, nur soviel Land zu bebauen (2-3 Hektar), wie er für sich und seine Familie zum einfachsten Lebensunterhalt braucht. Das übrige Land, das ihm die Reform zusprach, blieb unbestellt und brach liegen. Wer so geringe Ansprüche ans Leben stellt wie der Indio, hat gewiss viel Zeit und Musse. Diese Zeit verbringt er gern mit seiner Bambuspfeife, die er meisterlich zu blasen versteht und der er wie seine Vorfahren traurig-melancholische Weisen zu entlocken weiß.

H.M.